

Saale-Beitung.

Wachstumsreicher Jahrgang.

Anzeige.

werden die gehaltenen Redaktionen...

Erscheint täglich zweimal.

Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Redaktion...

Bezugspreis.

zur Halle vierteljährlich bei postmässiger...

Am amtlichen Zeitungs-Bureau...

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte...

Verleger: Dr. Schilling, Nr. 1140...

Nr. 454.

Halle, Montag, den 28. September

1914.

Frankreich vor dem militärischen Zusammenbruch.

Frankzösische Verwilderung.

Von unserer Berliner Redaktion.

Die Feststellungen häufen sich, daß französische Soldaten...

Den Gründen solcher Verwilderungen nachzugehen, ist...

Der Kern des französischen Heeres und Volkes ist weder...

Vom Hunger getrieben.

Einem Feldpostbrief von der Marne entnehmen wir nach-

„Eine Kompanie war im Begriff, an der Feldlinie...

Die Eindrücke eines Bulgaren in Oesterreich und Frankreich.

WTB. Wien, 27. September. (Nachdruck des R. K. Kor-

Die Sperrforts Tronon les Paroisses und Lionville schweigen.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. September. (Amtlich.)

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellten ihre...

Auf den übrigen Kriegshauptplätzen ist die Lage unver-

(Wiederholt.)

Was wir am Sonnabend voraussetzten, ist eingetroffen.

In der „Post. Ztg.“ schreibt ein Militär über den...

Eine Schluppe der französischen Flotte.

Ein Kriegsschiff vollständig vernichtet — 2 schwer beschädigt.

WTB. Köln, 27. September.

Der Abzug der Franzosen steht bevor.

B. 3. Wie über London bestätigt wird, ist das franzö-

Von dem Erfolg gegen die Sperrforts bei Verdun gibt...

Unsere großen Brummer vor Verdun.

Englische Nachrichten, die in Stockholm vorliegen, geben...

Depechen aus London und Paris zeigen eine große...

Vom Kriegsschanplan nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. abends.

Lüderig-Bucht von den Süd-Afrikanern besetzt.

WTB. London, 27. September.

# Frankreich bekommt Angst vor dem Winter.

„Die andere Gefahr“ der Franzosen.

Paris, 26. September.

Der „Matin“ schreibt unter der Ueberschrift: „Die andere Gefahr! Jeder Deutsche trägt im Tornister ein paar vollere Soden und warme Fräuhandschuhe, nicht zu sprechen von Gelbfieber, Malaria und Cholera. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen zu erschrecken, um nach Rußland zu gehen. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigen sich unsere Heeresleitung mit dieser Frage. Schon bei Ausbruch des Krieges war es schwierig genug, Reinen für Soldatenhemden und Verwundetenpflege zu beschaffen. Jetzt kommt der Winter täglich näher. Versehen wir nicht, was wir im Tornister der Deutschen haben. Frankreich hat nicht einen solchen Vorrat an Menschen, daß es das Beden seiner Söhne ohne Sorge für die eigenen Kräfte für sich selbst auf Spiel legen kann. Der französische rote Kreuz-Vereinsverband hat einen Aufruf erlassen, in welchem Reinen, Wolle und Stoff erbeten werden, zum Zwecke der Schaffung der dringend notwendigen Verwundetenkleidung und warmer Sachen für die Soldaten.

## Englands Absichten auf die Ostsee.

Auf dem Umwege einer Auseinandersetzung mit den von Dänemark zum Schutze seiner Neutralität getroffenen Vorkehrungen gegen englische Einbruchsversuche in den Sund, den Großen und den Kleinen Belt haben französische Blätter dieser Tage eine englische Blockade der deutschen Ostseehäfen in Aussicht gestellt, nachdem vorher schon von englischer Seite ein lebhaftes Interesse für die Ostsee zu erkennen gegeben worden war. Sicher ist, daß man sich in London wie in Paris und Petersburg einer recht massiven Forderung hingibt, wenn man glaubt, daß man in der Ostsee einen für die deutsche Flotte weniger günstigen Kampfplatz zur Verfügung habe.

Daß diese Erwartung jedoch gehegt wird, verrät folgende Darstellung, die wir der „Neuen Freien Presse“ entnehmen:

„Was ein anderer Umstand deutet darauf hin, daß es den Engländern mit dem Eindringen in die Ostsee viel leichter geht, als man zu glauben geneigt ist, ist die Tatsache, daß England den Besitz einer Flotte in Kiel angestrebt hat. Man wählte Kiel, nicht Wilhelmshafen, die große deutsche Flottenstation in der Nordsee, gerade Kiel. Dies läßt sich erklären. Es sollte offenbar einer größeren Zahl englischer Seeoffiziere und Mannschaften Gelegenheit geboten werden, jenen deutschen Hafen möglichst genau kennen zu lernen, gegen den sich in dem damals zweifellos bereits beschlossenen Kriege gegen den Zweierbund die englischen Angriffe richten sollten. Niemand ist heute in England und in Oesterreich-Ungarn mehr so naiv, darauf zu bestehen, daß der große Kampf, in dem wir heute stehen, lange vorbereitet ist und wohlüberdacht war. Und dieses Gefühl ist offenbar das richtige. Es ist demgemäß sehr wahrscheinlich, daß die Engländer einen Flottenbesuch in der Ostsee alsbald abzuwarten gedenken.“

## England bewundert die „Emden“.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus London:

Die Taten des Kreuzers „Emden“ werden hier allgemein mit Interesse verfolgt. Man bewundert den mutigen, schnellen Fortschritts des Schiffes, das die Eigenschaften des „Högländers“ mit denen der „Albatros“ vereinigt, des Schiffes, das während des amerikanischen Bürgerkrieges über dreißig Monate lang der Amerikaner der Handelschiffe war. Gewiß

## Auf dem Marsch.

„Der Ausfall wird fürchterlich schwer.“ — Käthe. — Mit Fleiß.

Das Alltagsleben auf Märtschen durch Feindesland charakterisiert der folgende Brief eines Landsturmmannes, der vom 20. dieses Monats in Belgien daziert ist.

„Sonntag morgen! Wir sitzen in einem großen Offizierskammer. Der Bauer ist fort, alle seine Räume sind mit der 4. Kompanie belegt, aber zweihundert Mann. Den Betrieb müht sich mal sehen, aber es geht alles. Wenn man sechs Nächte in der Bahn gesessen und schwere Märsche hinter sich hat, freut man sich, einmal seine Glieder strecken zu können, schließt eine Stunde oder länger, bis man vor Särgern aufwacht. Dann dreht man sich auf die andere Seite und schließt wieder ein Stündchen. Freitag früh begann unser Marsch; 12 Kilometer von L. ging es los, aber nicht nach A., sondern Richtung B. Marsch 19 1/2 Kilometer. Der Ausfall wird sehr fürchterlich schwer. Vor L. wurde Halt gemacht und abgeblutet. Hier kam unsere Kompanie ins Geschützgebäude, 600 Mann in einer Saal. Als wir es uns dort bequem machen wollten, kamen fünf immer zwei Mann aufeinander. Zum Glück kam ich dann mit drei Kameraden in ein Privathaus in einer kleinen Familie. Auf dem Boden konnten wir auf Strohhäfen unsere Glieder strecken. Leider bin ich vor Käthe immer wieder aufgewacht. Der erste Marsch war sehr unangenehm. Sturm schlug links von vorn und Staub, so daß man kein Auge aufmachen konnte. Jeder von uns sah im Gesicht aus wie ein Schornsteinfeger. Die Toppfen waren grau, nun konnte man uns für Feindgrube halten. Trotzdem wurde beim Einmarsch in die Stadt doch tüchtig gelungen. I. hat eine Riesenschere, mit dem Doni zu könen und Wachen die Köhnte. Am nächsten Tage wieder marschiert. Der Morgen war sehr schön, es hatte in der Nacht geregnet. Feldern wurden mit der Marschluft 1 u. a. 20 Kilometer; dann tochten wir ab, als wir dabei waren, kam Sturm und Regen. Aber unser Gehen ist immer großartig, denn im ersten Zug ist ein Koh, und dann kommt

hat die „Emden“ Madras nur geringen Schaden zugefügt, aber die Energie, mit der der Kreuzer auf dem Kriegsschauplatz auftritt, macht das Schiff populärer im Volke als die ganze deutsche Flotte, die hinter den Geschützen des Kieler Kanals gebuddelt liegt.

Zur Beschleunigung von Madras durch den deutschen Kreuzer „Emden“ teilt die „Köln-Zeitung“ ergänzend mit: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat bei seinem Bombardement auf Madras an der Südküste von Britisch-Indien zwei Dampfschiffe der Burma Oil Co. in Brand geschossen, wodurch 1500 000 Gallonen von Del verloren sind. Es dürfte dies für die englische Marine ganz besonders empfindlich sein, denn es handelt sich hier ganz speziell um Del zur Heizung der englischen Kriegsmarine. Die Burma Oil Company, eine Gesellschaft mit einem 3 1/2 Mill. Pfund. betragenden Aktienkapital, hat insbesondere die Aufgabe, die englischen Schiffe mit Heizmaterial zu versorgen. Sie ist die Mutter, Gesellschafterin und Garantin der Anglo-Burma Oil Company, bei der sich bekanntlich die englische Regierung für den wenigen Monaten mit großem Kapital zu dem Zweck der Verbringung der Kriegsmarine mit Heizmaterial beteiligt hat. Die Anglo-Burma Oil Co. ist aber noch in der Entwicklung und wird erst später insstande sein, den gewünschten Bedarf zu decken.

## Das Heer ohne Offiziere.

C. P. Berlin, 27. September.

Aus Anjerbad wird telegraphiert: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ ist nicht ganz sicher, ob das große Heer, das England zusammenstellen wird, der Erwartung entsprechen wird. Daran zweifeln auch viele tüchtige Offiziere. Es werde erst möglich sein, dieses Heer nach 18 Monaten ausgebildet auf den Kampfplatz gegen die deutsche Artillerie zu senden. Selbstverständlich gelte dies unter der Bedingung, daß die neuen Soldaten durch gute Fachoffiziere eingeleitet würden, wozu zurzeit die Zahl beschränkt ist. Mit den Offizieren ist es überhaupt eine schwierige Frage. Man weiß in England, daß die Zahl der gefallenen deutschen und österreichischen Offiziere sehr groß ist, nicht weniger aber gilt das von England. Nach der Verwundung des Wirtsbeters sind nur noch 5 Offiziere zugeteilt. Schon viele hundert Offiziere sind aus England nach der Front gegangen, um die Lücken zu füllen. Das Bismarck doch nicht so weitersgehen. Es sei schon jetzt deutlich, daß viel zu wenig Offiziere für das neue Heer übrig sind. Wir sind in einem Dilemma, dessen Lösung nicht leicht ist. (B. T.)

C. B. Rotterdam, 27. September.

Die „Times“ stellt auf Grund der amtlichen Verlustlisten fest, daß die Engländer bisher rund 1100 Offiziere an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren haben von einem Gesamtbestand von 3000 Offizieren. Unter den Gefallenen befindet sich der Befehlshaber der englischen Artillerie.

## Musikalische Rekrutenwerbung in England.

Kopenhagen, 26. September.

Lord Kitsheners Rekrutierungsgesellschaft scheint doch nicht so gut zu gehen, wie der berühmte Feldmarschall vor kurzem noch im Parlament erklärte. Es werden wenigstens immer noch in England die merkwürdigsten Versuche gemacht, um junge Männer zum Eintritt in das Heer zu bewegen. Da die Ueberlieferung einer weißen Feder von sarter Damenshand an die ähnernden jungen Engländer ansehend nichts genügt hat, soll jetzt die Gesangsart in den Dienst der Anwerbung gestellt werden. Ein englischer Komponist, der den klassischen Namen Paul Rubens trägt, hat ein Lied komponiert: „Dein König und dein Vaterland brauchen dich“, und diese Komposition soll nun nicht allein auf allen Phonographen in den öffentlichen Lokalen gespielt werden, sondern auch über tanzende Sänger und Sänginnen haben sich verbreitet, das Lied während der kommenden Woche allorts vorzutragen. Wenn diese musikalische Werbung nichts hilft und die englische Jugend diesem Strengensatz widersteht, darf man neuerdings sein, zu welchen neuen sonderbaren Mitteln man in England greifen wird, um die Reihen der neuen Armeen Kitsheners zu füllen.

## Eine englische Stimme über unsere Feldzugspläne.

Stockholm, 27. September.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ in Petersburg berichtet: Es herrscht kein Zweifel mehr, daß die deutschen Feldzugspläne vollständig geändert wurden. Die Deutschen behaupten im Westen nur soviel Truppen, als unumgänglich notwendig für die Grenzverteidigung sind und konzentrieren ihre sämtlichen übrigen Streitkräfte zu einem Einmarsch in Rußland. Die Anzahl der deutschen Truppen in Ostpreußen ist schon 11 Armeekorps, etwa 600 000 (?) Mann, und diese Zahl vermehrt sich von Tag zu Tag. Kaiser Wilhelm soll nach einer Unterredung mit den Fürsten seines Bundes sich entschlossen haben, selbst das Oberkommando in dem russischen Feldzug zu übernehmen. (B. T.) Die Nachrichten sollen Frankreich offenbar Mut machen.

## England hat am 2. August mobil gemacht.

Berlin, 27. September.

Die T. N. veröffentlicht den Brief eines deutschen Offiziers aus dem Felde, der schreibt: Als Feldwachhabender ließ ich gestern die in Menge weggenommenen englischen Tornister untersuchen. Da fiel mir ein Soldatenbrief in die Hände, in dem ein englischer Soldat mitteilt unter dem Datum des 2. August, daß sie mobil gemacht hätten und nächsten nach Belgien transportiert werden sollen. Auch andere englische Gesangene erzählten, daß sie bereits am 2. August nach Le Havre verladen seien. Die Nachricht enthielt die ganze Besäuber der englischen Diplomatie, die am 2. August schon mobil machte und den Abrüstungsplan von Truppen nach Belgien anordnete, während die Regierung der deutschen Reichsregierung gegenüber noch den Wunsch, den Frieden zu erhalten, übermitteln ließ. Und während man so tat, als sei der Einmarsch Deutschlands in Belgien die Ursache der Kriegserklärung am 4. August, hatte England selbst bereits am 2. August den Einmarsch seiner Truppen angeordnet.

## Englische Truppen vor Kanton.

Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekanntgegeben: Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streikräfte von Nordchina sind am Freitag in der Nähe des Bojahn-Golfs angekommen, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen. (B. T.)

## Indien erwacht.

Der „Tägliche Rundschau“ wird in dieser Zeit geschriebener Brief eines Inders an einen deutschen Gelehrten zur Verfügung gestellt, der einen tiefen Einblick ermöglicht in die Gedanken und Gefühle, mit denen die gebildeten, ihres Volkstums und der Lage ihres Landes sich bewußten Indier den Kampf zwischen England und Deutschland betrachten. Der Schreiber dieses Briefes, übrigens Buddhist, hat in England seine Vorbildung genossen und studiert zurzeit auf einer deutschen Universität Philosophie. Vor kurzem erhebt er einen Vorstoß, der Wissenschaften an die Universität in Kalkutta. Dem mit dem Preis gekrönten indischen Dichter Tagore nennt er mit Stolz seinen Lehrer und Freund. Er schreibt in seinem vom 8. September datierten Briefe u. a.:

Ich denke sehr oft an Sie und andere D. C. S. R. (Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung) Freunde, nicht nur weil ich hier einsam bin und natürlich Ihre friedliche Gesellschaft entbehre, sondern auch, weil das Schicksal meines indischen Vaterlandes von Ihrem deutschen Sieg in diesem Kriege so abhängig ist. Sie wissen ja, daß wir die Engländer lange genug ihrer wahren Natur nach erkannt haben. Aber wir haben keine Waffen, keine Soldaten, um uns von der fremden Herrschaft frei zu machen. Jetzt haben Sie wohl auch die Eigenartigkeit und Heuchelei des englischen Volkes kennen gelernt. Wenn Sie nun diese stolze Nation, die sich für sich selbst so groß war, jetzt aber entartet ist, niederschlagen und ihre Herrschaft verlieren, dann wird ihre Stellung in der Welt ein für allemal verloren haben, dann werden wir Sie als unsere Befreier ansehen. Wie die Ereignisse der letzten Wochen sich entwickelt haben, scheint mir Ihr endlicher Sieg sicher zu sein, aber Ihre

## Wie es in Frankreich aussieht.

Ohrfeigen und Kolbenstöße. — Die Besetzung Magdeburgs und die Belagerung Mülhens.

Wien, 26. Sept. Der aus der Kriegsgesellschaft in Frankreich zurückgekehrte Oberingenieur K. ist, der von dem Kriege bei staatlichen Kraftwerken an der Rhone angestellt war, berichtet über seine Bahnvernehmung und Erlebnisse in der „Reichspost“, die dazu schreibt:

Die früheren Aussagen sind insbesondere charakteristisch für die frühen Kriegsvorbereitungen Frankreichs, die jetzt unserem Ultimatum an Serbien vorausgingen. K. hatte Anfang des Jahres in Paris Gelegenheit, mit dem inzwischen ermordeten Sozialistenführer Jaures zu sprechen, der ihn schon damals im Verlaufe des Gesprächs mitteilte, Frankreich hätte sich mit einer Nacht zu Lande und einer Nacht zur See verbunden, um in naher Zeit Deutschlands Ende herbeizuführen. Jaures, erzählt K., habe ich dieser Unterredung mit Jaures noch gar keine Bedeutung beigegeben. Erst als ich am 18. Juli auf Dienstreise bemerkte, daß in den Bogenen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, erinnerte ich mich der Vorbereitungen. Am 21. Juli wurde bereits plötzlich der Kriegszustand verkündet. Am 27. Juli befam ich Normittags meine Papiere mit der Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Der Bahnverkehr war aber bereits für Zivilpersonen gesperrt. Nachmittags wurde ich verhaftet und zusammen mit 170 Deutschen, Oesterreichern und Ungarn in einen Keller gesperrt. Am nächsten Morgen ging es unter Bedeckung nach Toul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir vom Publikum mit Steinen, Kies und Kot beworfen. Am Abend wurden wir in einem Gefängnis unter Kollernstößen und Ohrfeigen zusammengezwungen. Am Toul Schanzen zu graben und Stachelbrüche zu ziehen. Die Schanzgräben hatten eine Breite von 1,30 Meter; sie wurden mit Stachelbrüch überpflanzt. Unter uns befand sich auch ein gewisser Paul Schamber, Protarist der deutschen Wollfabrik Schumberg in Belfort, der 80 000 Frank Gelder seiner Firma bei sich



